

## **Predigt zu Lukas 23,32-49 – Gründonnerstag 2022 – Silke Kuhlmann**

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Mit dem Lobgesang beenden Jesus und seine Freunde das gemeinsame Essen. Obwohl Jesus offengelegt hat, dass ihre Gemeinschaft brüchig ist, denn Judas hat den römischen Soldaten schon verraten, wo sie Jesus verhaften können, sitzen sie zusammen. Die letzten Tage waren aufwühlend, Tempelreinigung und Heilungen, tiefe Gespräche und nun das gemeinsame Essen. Es geht um die Erinnerung an die Nacht, in der Gott sein Volk aus Ägypten in die Freiheit geführt hat. Ein besonderer Abend. Seder, der erste Abend des Passahfestes. Viel Zeit braucht das Essen, und jedes Lebensmittel hat eine besondere Bedeutung. Es geht darum, sich bewusst zu machen, dass Gott mit seinem Volk geht und es auch durch die schweren Zeiten führt, um ihm schließlich die Freiheit zu schenken. Auf dem Tisch ist grüne Petersilie, sie steht für das Leben. Man taucht sie in Salzwasser. Salzwasser für die Tränen, die in Ägypten vergossen wurden. Mazzen stehen auf dem Tisch, ungesäuertes, hartes Knäckebrötchen, weil damals keine Zeit blieb, Mehl zu versäuern. Und Charosset, ein brauner, unansehnlicher Brei aus gemahlener Äpfeln und Nüssen, der die Lehmziegel symbolisiert, erstaunlich lecker. Da ist ein gekochtes Ei als Zeichen der Fruchtbarkeit. Und bittere Kräuter für die Bitterkeit der Unterdrückung: Rucola oder Chicorée. Und schließlich ist da ein Stück gebratenes Lammfleisch mit Knochen. Die IsraelitInnen hatten vor dem Auszug Lämmer geschlachtet und die Türpfosten mit Blut bestrichen. Außerdem ist da roter Wein oder Traubensaft für das Blut.

Wir sind Christen, wir feiern kein Seder und essen heute Abend nicht die Speisen des Sederabends. Aber es tut gut sich daran zu erinnern, was und wie Jesus gegessen hat und dass es um die Befreiung ging. Um die Befreiung aus der Fremdherrschaft, um Stärkung für den Lebensweg in die Freiheit.

Wir besinnen uns auf Jesus – damit auch wir befreit werden. Aus unserer Sorge, aus unserer Angst, aus unserer Schuld. Jesus weiß, wie sich ein Menschenleben anfühlt. Unser Leben. All die Brüchigkeit, die Fragmente. Und die Sehnsucht nach etwas, das heil ist oder heil macht. Denn auch die Gemeinschaft an Jesu Tisch war nicht unbedingt von Frohsinn geprägt. Sie sehr Aufmerksamen unter den Jüngern haben wohl eine Ahnung, dass Unheil in der Luft liegt, mindestens eine Verfolgung mit Verhaftung. Vermutlich hoffen sie aber noch, dass alles gut ausgeht. Die weniger Aufmerksamen nehmen hin was ist und kümmern sich um sich selbst. Und in diese Stimmung hinein nimmt Jesus Brot und Wein in die Hand, deutet sie um, macht beides zu einem

Symbol für die Gemeinschaft trotz und in dieser Welt, wie sie ist. Die JüngerInnen gehören zusammen und Jesus bestimmt sie zu denen, die nach ihm und mit ihm das Reich Gottes in die Welt tragen. Er tut das durch Segen, der selbst ein Symbol für die Freiheit ist.

Paulus schreibt Jahre später: *Der Becher des Segens, den wir segnen, bringt er uns nicht in die Gemeinschaft mit dem Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, bringt es uns nicht in die Gemeinschaft mit dem Leib Christi? Wir vielen sind ein Brot, ein Leib, denn wir haben alle Anteil an dem einen Brot.*

Der Becher des Segens, so wird dieser Kelch mit Traubensaft, der hier schon steht und darauf wartet, dass wir ihn austeilen, im Ersten Brief an die Gemeinde in Korinth genannt. Wir bekommen diesen Segen, nehmen daran Anteil, indem wir daraus trinken. Kelch des Heils, sage ich sonst – denn Segen hat auch ganz viel mit Heilung zu tun, an Leib und Seele.

Was ist Segen? Was erwarten Eltern von uns, die ihr Kind zur Taufe bringen und um den Segen für dieses Kind bitten? Was wünschen sich Brautpaare, wenn ihnen für ihren gemeinsamen Lebensweg die Hände aufgelegt werden sollen? Warum ist der Segen der entscheidende Ritus bei der Konfirmation?

Segnen heißt, die Menschen mit Gott verbinden, indem wir ihnen die Hände auflegen und Gott zusprechen. Gott, der, die von sich selbst sagt: ich bin die, die ich sein werde, ich bin der, der da ist. So übersetzt Gott selbst den Namen JHWH. Ich bin, der, die ich bin. Und da steckt drin: ich bin da für euch, ich gehe mit euch mit. Durch Leid und Schmerz. Und Freude. Durch dieses, euer Leben. Und ich werde immer wieder auch anders sein, als ihr es erwartet. Denn Gott ist so, wie Gott ist. Niemals so, wie Menschen sich das vorstellen, sondern immer anders, nicht verfügbar. Aber gleichzeitig gemeinsam mit den Menschen auf dem Weg. Gott lässt sich nicht für die Ziele der Menschen einspannen und lässt sich niemals ganz ergründen und beschreiben. Und gleichzeitig ist Gott mit unendlicher Liebe und Barmherzigkeit an der Seite jedes einzelnen Menschen.

Das geben wir im Segen weiter. Wenn ich einen Menschen segne, dann gebe ich ihm den Beistand und die Kraft Gottes mit, die Lebensenergie und den Trost und gleichzeitig auch den Wunsch, er möge Gott achten und respektieren und sich nicht selbst zum Gott machen. Der Becher des Segens bringt uns die Gemeinschaft mit Christus, mit dem, wofür Jesus gelebt hat und wofür er gestorben ist: Die Befreiung der Menschen von Sorge, Angst und Schuld. Jesus wollte, dass Menschen vertrauen können: auf Gott und auf andere Menschen, auf ihre eigenen Fähigkeiten zu lieben und zu verzeihen, auf die große Kraft des Lebens, die in ihnen wohnt. Dass sie loslassen können, und nicht immer mehr haben wollen, und sich nicht ständig Sorgen machen

und alles kontrollieren müssen. Dass sie sich aufrichten und neu anfangen. Immer wieder. Weil sie, weil wir, weil dieses Leben, das wir haben, so wertvoll ist. Das hat Jesus gepredigt und dafür ist er gestorben: für diesen Traum, dass Menschen in Gemeinschaft und Nächstenliebe zusammenleben können, ohne einander zu unterdrücken und zu verletzen. Und wenn wir hier zusammensitzen, dann sind wir Teil dieses Traums. Wir gehören zusammen, so unterschiedlich wir sind. Wir sind verbunden durch Brot und Saft und Segen. Und wir können diesen Segen weitergeben, jede von uns. Wir können Menschen segnen um ihnen bewusst zu machen, dass sie mit Gott verbunden sind und aus Gottes Kraft heraus leben können.